JOSEF H. REICHHOLF

BETROFFENHEIT DER BETROFFENEN

Versuch und Irrtum im Kampf gegen Corona

Die von den erneuten Beschränkungen besonders Betroffenen lamentieren laut: Wir sind nicht schuld, dass sich das Virus wieder so stark verbreitet. Alle gebotenen Schutzmaßnahmen wurden bestens umgesetzt. An der Gastronomie, der Kultur, den Kirchen, Sportvereinen, Geschäften, der Jugend … liegt es also nicht, dass die Zahl der Infizierten so drastisch steigt. Und zu Maßnahmen zwingt. Woran dann? Wer verursacht die neue Welle? Die Nachbarstaaten, die uns umringen und längst »dunkelrot« geworden sind nach dem Ausmaß der Neuinfektionen? An der Jahreszeit, denn Herbstzeit ist Grippezeit? Na ja, nicht so ganz, denn meist beginnt die Saison der Erkältungskrankheiten erst im Januar. Klar ist nur, dass zwischenmenschliche Kontakte das Virus verbreiten. Was immer darunter zu verstehen ist. Die Leute wollen nicht davon lassen. Also versucht die Staatsmacht einzuschreiten: hundert Personen, mehr nicht, bei einem Familienfest. War zu viel. Also halbieren auf fünfzig. Die Zahlen steigen dennoch. Nur noch Kontakte zwischen zwei Familien. Fünf Personen im Freien. Abstand halten, zwei Meter, eineinhalb Meter. Maske. Seltsam genug, dass Masken nun das Wundermittel sein sollen, das Corona eindämmt, nachdem im Frühjahr von höchster virologischer Stelle, also gleichsam *ex cathedra*, diese für nutzlos deklariert worden waren. Kitas und Schulen sollen weiter geöffnet bleiben. Zumindest bis Infektionen nachgewiesen werden. Dann haben auch sie wieder zu schließen. Also hinterher, nicht vorbeugend. Weil Schulen wichtig sind. Für die Eltern vor allem. Das muss man schon betonen. Die könnten ansonsten nicht ihre systemrelevante Arbeit verrichten. Kultur ist weniger relevant. Künstler sind bekanntlich Lebenskünstler. Gleiche Bedingungen im Theater sind anders zu werten als in Kirchen. Deren politischer Einfluss ist eben weit größer als der von zudem nicht selten recht kritisch-bissigen Künstlern.

Mit der Finanzierung des ersten Lockdowns und seinen wirtschaftlichen Auswirkungen hat man sich ziemlich übernommen. Also soll, muss auch die Wirtschaft weiterlaufen. Die Gast-Wirtschaft allerdings nicht. In dieser fluktuieren die Gäste viel stärker als an ihren Arbeitsplätzen. Deren günstigste Version, das Home Office, steht jedoch weitgehend unter dem Generalverdacht, die Arbeitskräfte könnten dort, unbeaufsichtigt, die Arbeit schneller und effizienter als vor Ort erledigen. Was an Gewerkschaften wie an Arbeitgeber und insbesondere an Behörden höchst fatale Signale senden würde. Flexibles Arbeiten steht gegen feste Arbeitsplätze. Corona sei Dank; Corona sei verflucht! Zählt man's durch, bleibt nicht mehr viel, was wirklich eingeschränkt wird. Denn gemeinsam gegessen und getrunken wird weiterhin, wie die Gastronomie vermutlich richtigerweise argwöhnt, ob in der Wirtschaft oder daheim. Je »daheimer«, desto intimer, also desto besser für die Verbreitung von Corona-Viren. Und umso schwieriger nachzuverfolgen.

Die Nachverfolgung ist das zentrale Stichwort. Mit ihr sollten Quellen und Wege der Infektionen ermittelt werden. Das Verfahren war jedoch entweder von Anfang an schlecht organisiert – oder es war gar nicht zu organisieren, weil den dafür letztlich allein zuständigen Gesundheitsämtern sowohl die nötige fachliche Kompetenz als auch die personellen Ressourcen fehlten, um vorhandene Kapazitäten sinnvoll zu nutzen. Also zu Akte XY ungelöst. Bissig grinst der Datenschutz im Hintergrund. Es darf ja nicht sein, dass wir erfahren, von wo und wem und von welcher Quelle genau die Infektionen ausgegangen sind. Allein schon die farbliche Darstellung der Entwicklungen in Landkreiskarten weckt genug bösen Verdacht: Aus welchen europäischen Richtungen hat wohl die zweite Welle Deutschland erreicht? Und warum manche Regionen in Ostdeutschland so viel weniger betroffen sind als der Süden und Westen. Obgleich dort, insbesondere in Bayern, eine markante Politik zur Eindämmung von Corona betrieben wird. Konsterniert fragt man sich angesichts eindeutiger

Bilder, ob denn die Behörden und insbesondere das RKI viel mehr wissen, als man uns mitteilt. Und uns Fakten vorenthalten werden, um sozialen und politischen Unruhen vorzubeugen. Im Kleinen hat man das bereits mit den Masken praktiziert. Sie waren offiziell so lange unwirksam, wie zu wenige von ihnen im Land verfügbar waren. Jetzt gibt es deftige Geldstrafen, wenn gegen die Maskenpflicht verstoßen wird. Daher liegt der Schluss nahe, dass die Nachverfolgung bereits zu viel Brisantes ergeben hat, das nicht publik werden soll. Schließlich weiß man vor Ort durchaus, von wo eine signifikante Infektionswelle ihren Ausgang nahm.

Dies und alle anderen Fakten aus der Nachverfolgung zusammenzustellen und auszuwerten, sollte für Informatikstudenten eine interessante Übung sein und zu Masterarbeiten verhelfen, wenn sie geeignete Algorithmen entwickeln. Dass das mit Notizen auf Zetteln nicht klappt, will man den Gesundheitsämtern zuliebe eher nicht in Betracht ziehen. Das wäre allzu peinlich. Wie auch die Vorgehensweise bei den Tests. Statistische Verfahren gibt es seit über hundert Jahren. Dass sie ziemlich gut funktionieren, wissen wir von Wahlprognosen und Wahlabenden. Es kann (und darf!) doch nicht sein, dass in einem so buchstäblich lebenswichtigen Fall die erhobenen Daten nicht gleich auch für verlässliche Prognosen ausgewertet werden. Wirksamkeit und Akzeptanz von Gegenmaßnahmen hängen davon ab. Dass man es in den Medien dabei nicht immer so genau nimmt, zeigt sich bei der Betrachtung der Corona-Fälle in verschiedenen Staaten und Regionen. So wurde zwar der neue Höchstwert von über 19.000 am 31. Oktober 2020 positiv auf Corona getesteten Personen groß herausgestellt, aber zugleich darauf hingewiesen, dass es jetzt in den USA rund 100.000 Infektionen pro Tag gebe. Da dort die Bevölkerung gut viermal so groß ist wie in Deutschland, unterscheiden sich die Fallzahlen pro Million Menschen tatsächlich nur geringfügig. Bei den Schweden, denen ein verantwortungslos laxer Umgang mit der Pandemie nachgesagt wird, ist die Zahl der an Covid-19 Gestorbenen mit 59 pro 100.000 Einwohner zwar mehr als viermal so hoch wie in Deutschland und dreimal so hoch wie in Bayern. Aber bei den Schweden wird nicht festgestellt, ob die verstorbene Person auch Corona hatte oder tatsächlich dieser Infektion erlegen ist. Die meisten Angaben zu Inzidenz und Todesrate lassen sich daher nicht wirklich oder gar nicht vergleichen. Nicht einmal die EU hat es bisher geschafft, wenigstens bei den Erfassungskriterien Einheitlichkeit herzustellen. Das ist allerdings nicht verwunderlich, weil die politischen Interessen im Hintergrund divergieren. Corona ist längst auch Mittel zum Zweck. Was Wunder also, wenn kaum noch nachgefragt wird, woher Covid-19 stammt. Mit Fledermäusen und Wildtiermärkten geben sich die Medien zufrieden, die längst vehementer als die Politiker die Politik vorantreiben. Dass Japan, Taiwan und andere ›unverdächtige‹ Staaten Ostasiens offenbar ungleich besser mit der Pandemie zurechtkommen als Europa, thematisiert man lieber ebenfalls nicht.

Weil die Japaner den Schutz der Gemeinschaft viel ernster nehmen als wir und entschlossen zu verhindern suchen, dass von außen neue Infektionen ins Land getragen werden. Afrika müsste indessen schon halb ausgestorben sein, hätten sich die Befürchtungen aus der ersten Corona-Welle bestätigt. Dass die Afrikaner nicht resistent sind gegen das Virus, zeigt sich hier bei uns, falls darüber berichtet wird. Das ist der wundeste der wunden Punkte: Umfassende Auswertungen der verfügbaren Informationen finden nicht statt – oder die Ergebnisse werden zurückgehalten. Das begünstigt Verschwörungsmythen und Covid-19 selbst.

Abonnieren Sie die *Vierteljahresschrift* TUMULT!

Ein Jahresabonnement (4 Hefte) kostet einschließlich Versand: € 40,– in Deutschland und € 48, in anderen Ländern. Bitte angeben, mit welcher Ausgabe das Abonnement beginnen soll.
Bestellung über *tumultabo@gmx.de* oder *www.tumult-magazine.net/abonnement*
Besuchen Sie unseren Webshop: *www.tumult-magazine.net/kaufen-bestellen*